

Hallische Zeitung



Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich in einer Ausgabe...

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Stelle oder deren Raum für Halle u. Magdeburg nur 15 Pf. Sonst 18 Pf.

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 212.

Halle, Mittwoch 11. September 1889.

181. Jahrgang.

Halle, 10. September.

„Beilegung des Gemeinlebens“.

Dem Vorwurfe gegenüber, der Sozialdemokratie sei es gar nicht um Beilegung des Einzellebens zu thun, sei brauche eine misera plöbs, um den Goff gegen die Ausbreitung durch das Kapital zu schüren, schreibt das „Berliner Volksblatt“:

Dass die Beilegung des Einzellebens unter der sozialistischen Herrschaft nicht möglich ist, sondern dasselbe nur mit der Beilegung des Gemeinlebens verschwinden kann, haben wir hier selbstverständlich, nicht-diskontrovers ist die Sozialdemokratie beibringt, auch unter den gegenwärtigen Umständen das aus denselben erwachsende Elend zu mildern. Nicht eine misera plöbs ist die beste Gelegenheit, der Sozialdemokratie, sondern eine selbstverwirklichte, frische und elastische Arbeitermasse. Der Sozialdemokratie kann nur davon gelegen sein, die Arbeiter unter den herrschenden Verhältnissen in ihrer Lage so viel als möglich zu heben, damit sie widerstandsfähiger und aktionsfähig werden. Arbeiterbewegungen müssen sich nur selten zu energischem Handeln auf, aber gerade die besten Arbeiter — man betrachte nur Dombrow, Berlin und so weiter — markieren in den ersten Reihen der sozialdemokratischen Bewegung. Was wirklich dazu anzuhaben ist, die Lage der Arbeiter zu heben, wird daher von der Sozialdemokratie im eigenen Interesse freudig bejaht werden, auch wenn es von gewisserer Seite kommt.

Mit diesen Worten steht die Handlungsweise der demokratischen Abgeordneten, Agitatoren und Zeitungen in direktem Widerspruch. Die Sozialdemokratie hat zwar verschiedene Segnungen der neueren Gesetzgebung angenommen; aber an einer Anerkennung oder gar einer Theilnahme an den Bestrebungen für die Beilegung des Gemeinlebens, wenigstens soweit dies durch gesetzliche Maßnahmen möglich war, bei der Sozialdemokratie bis jetzt nichts zu bemerken. Von einer freudigen Begrüßung der Kaiserlichen Hofschaff z. B., welche doch ganz besonders den festen Willen bekundete, die Lage der Arbeiter zu heben, ist im sozialdemokratischen Lager niemals die Rede gewesen. In dem einen Punkte aber haben die obigen Ausführungen Recht, der Lusturparthei kommt es vor allem darauf an, viele Anhänger zu sammeln und dieselben so widerstands- und aktionsfähig als möglich zu machen. Mit zufriedenen Leuten kann ein Umsturz niemals eingeleitet werden. Daher ist es die Hauptaufgabe, den Arbeiter unter allen Umständen in der Aufregung mit seinem Loos zu erhalten. Doch dabei die sozialdemokratische Partei die ihr „auch von Gegnern“ gebotenen Wohlthaten, auch wenn sie es wollte, nicht zurückweisen kann, ohne ihre Anhänger vor den Kopf zu stoßen, ist ja selbstverständlich; aber sicher würden es die Führer und „Hilffenden“ der Partei lieber sehen, wenn Staat und Gesellschaft nichts zur Verbesserung der Lage der Arbeiter thun möchten. Sie hätten es entschieden leichter, wenn sie sagen könnten: Ihr Proletariat seid die Porzian der Gesellschaft, Ihr müßt hungern und darben und Niemand kümmert sich um euer Wohl, außer — wir, die sozialdemokratische Arbeiterpartei! Da diese Sprache aber angesichts der Kaiserlichen Hofschaff und der Hilfsbereitschaft der Reichstagsmajorität nicht mehr ohne weiteres möglich ist, so ist die sozialdemokratische Führerschaft genötigt, nach der einen Richtung die Wohlthaten, welche Staat und Gesellschaft den Arbeitern zuwenden, möglichst zu verkleinern und verächtlich zu machen, nach der anderen aber sich den

Anspruch zu geben, als begriffe man jede Verbesserung der Lage der Arbeiter mit großer Freude! Das dies eine Komödie ist, darauf muß nachdrücklich und entschieden hingewiesen werden.

Der Kaiser im Königreich Sachsen.

Dresden, 9. September. Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und die hier weilenden sächsischen Herrschaften haben sich heute früh 8 1/2 Uhr nach dem Corpsmandir bei Dittau begeben.

Heute früh 9 1/2 Uhr nahm das zweitägige Mandir des in eine West- und Ost-Division getheilten 12. Armeecorps in der Gegend von Dittau seinen Anfang. Dasselbe begann mit einem Kavallerieaufmarsch oberhalb Dittau; die Ost-Division warf ihre Reiterei und reitende Artillerie vor, welche die nach erscheinende Infanterie des Westcorps zurücktrieb. Der Hauptkampf wogte um die Höhenzüge zu beiden Seiten der Straße. Den Schluß bildete ein Sturmangriff der West-Division mit Infanterie. Das Centrum der ausgedehnten Gefechtslinie bildete Glauchau. Mittags 1 Uhr wurde „Das Ganze“ gelassen und es folgte die Kritik. Sodann begaben sich die Majestäten, auf dem Wege von Dittau, nach Schloss Schlemnitz, wo sie die Gutsbesitzer, Krieger und Lehrer mit der Schuljugend die Majestäten bewillkommneten; die Gutsbesitzer der Umgegend waren hierzu zu Pferde erschienen. Abends 11 Uhr traf das 12. Armeecorps oberhalb Schlemnitz und Großhof.

An der Hofkapelle im Schloss Schlemnitz nahmen der Kaiser, der König Albert und der Prinz Georg theil, während der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Leopold von Bayern und der Erbprinz von Sachsen-Weimar im hiesigen sal. Residenzschloße das Diner einnahmen.

Ihre Majestäten begaben sich, nachdem um 2 Uhr im Schloße Schlemnitz das Frühstück eingenommen worden war, nachmittags 5 Uhr zu Pferde wieder in das Mandirfeld. Das Mandir, zu welchem 21 Einladungen ergangen sind, findet Abends 7 Uhr im Schloße Schlemnitz statt. Die Abreise des Kaisers nach Minden erfolgt morgen Mittag 12 Uhr mittelst Sonderzuges von Lommatzsch aus.

Der durch das offizielle Telegraphenbureau kundgegebene Wortlaut des Krinprinz, den in Dresden am 7. bei der stattgehenden Festfeier der Kaiser ausbrachte, ist folgender:

Gefallen Ew. Majestät, Ihnen für die huldvollen Worte Meiner beräthlichen Dank zu sagen zu legen. Ich ergreife zu Meiner Freude wiederwärtigen Segens die Gelegenheit, an dieser Stelle, wo vor Ihnen Jahren Mein hochgeliebter Großvater Seine volle Krone dem 12. Corps ausbrachte, eine Dankesspitze Ew. Majestät gegenüber zu erfüllen.

Es ist eine große Schuld, die Ich abzutragen habe. Viele Jahre haben Ew. Majestät mit unmaßgeblicher Treue und Ebnade für Mich gekämpft und sich um Mich gekümmert. Sie Ew. Majestät ist wohl bekannt ist, hat berechtigt Mein verdorbener Vater Mich Ew. Majestät besonders aus Herz geliebt mit der Bitte, Sie möchten für Mich sorgen, wenn Ich einmal etwas Mangelhaftes that.

Ew. Majestät haben diese Bitte in hochherziger Weise erfüllt, und Ich habe schon lange Jahre Meines Lebens einen innigen Freund und väterlichen Berater an Ew. Majestät gefunden.

Ein großer Engel (Schönheitsfehler) lag in den Brauen. Sie waren zu dicht, trafen beinahe in der Mitte zusammen, und das gab dem Gesicht einen bösen Ausdruck. Die gerade Nase kam den feinen, ein wenig eingezogenen, sehr rothen Lippen eine Linie zu nahe. Das ganze Gesicht war blaß, von einer mildernden, aber nicht kräftlichen Weiße, nur ein Anflug von Roth zeigte sich auf den Wangen. Ein besonderes Merkmal: das seine zartgefarbte Ohr, das eines Kindes. Ein anderes Zeichen: ein braunes hübsches Mal in der Mitte des Kinnes. Sie trug zu Hause ein Kleid von gesticktem Satin, mit kleinen Streifen, ein rother Streifen, ein gelber Streifen und ein schwarzer Streifen; weit, sehr lang, um die Hüfte von einer goldenen Schnur gehalten. Um den Hals einen Besatz von alten goldenen Spigen.

Der Affe schwang sich in einem Solzring hin und her, und machte sich das Vergnügen, sich zu schaukeln. Es war ein noch junges Weibchen, ganz mager, mit schlanten Gliedern. Er wird wohl nicht mehr wachsen, er wird klein bleiben, nett und gierlich und lebhaft, das las man in seinem schlauen und beweglichen schwarzen Auge. Er stößte weder Schreden, noch Absehen ein, man bewunderte ihn, so sehr gleichen seine aristokratischen Bewegungen jenen einer kleinen Dame. Auch hatte man ihn scharfzahnige Weise zwei Ohrhörer gestochen und er trug zwei Perlentücher als Ohrhörer; das machte ihn vergnügt und er schüttelte den Kopf wie eine zufriedene gestellte junge Frau. Er besaß auch einen kleinen Anzug von rothem Sammet, wie der einer Puppe; er war eigens für ihn gemacht, aber diesen Morgen hatte er ihn nicht angezogen wollen. Er sah jetzt ruhig und müde in dem Winkel des Zimmers, der ihm während des Tages angeschlossen war; in der Nacht schlief Ew. der Affe, in dem glasbedeckten Wintergarten, denn die Gasflammen im Salon hätten ihn beunruhigt und im Schlaf gestört. Am schaukelte er sich wieder langsam, immer über eine kleine Weile die kleine Pötte nach dem Halle fahrend, wo er ein unsichtbares, goldnes Ketten trug, das doch das Zeichen der Sklaverei war, so sein die goldene, venetianische Ueberdeckung der Ringe

landen und Ich bin hoch erfreut, hier Meinen warmen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Zu Ew. Majestät verehere Ich beniglichen Zeitgenossen, der unter dem Kommando Meines Vaterlandes, der hochgeliebten Vaterland und der Wiedererinnung Meiner Anker, an der Reuebindung des Deutschen Reiches erfolgreich mitgearbeitet hat.

Kann ich jener hohe, für Unsere Nation vielbedeutende Tag, den die Jahre von Neuen feiern, dahingegen, an welchem Ew. Majestät Krone ein so geistliches Wort mit in die Schokolade warf, so haben Ew. Majestät die freigelegenen Jahre Schicksals jetzt wiederum verankert, um zu zeigen, daß die Tradition und die Arbeit, welche im Jahre 1870 bereits die bedeutenden Ergebnisse aufzuweisen hatten, im Frieden unentwegt und mit frischer Kraft fortgeführt werden.

Wir aber, meine Herren, Wir ergreifen die Gläser und trinken auf das Wohl des hohen Herrn, des hochachtungsvollen Vaters, des Vaters Meines Vaterlandes, der nach vor wenig Monaten das unbeschreiblich schöne Fest mit Ihrem Wohlfeile feierte, auf das Wohl Eurer Majestät des Königs Albert von Sachsen. Er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Der Krinprinz, welchen der König Albert bei der am 7. B. stattgehenden Festfeier auf den Kaiser ausbrachte, lautet nach der Mitteilung des „Dresdener Journal“ wie folgt:

Ew. Majestät! Es sind sieben Jahre verfloßen, seit das 12. Corps zum letzten Male das Blin hatte. Ihren einmündigen Großvater, meinen unvergesslichen Vater Wilhelm, in seiner Mitte zu sein. Damals begründeten wir in ihm den herrlichen Führer aus vergangenem Zeiten; heute haben wir die Freude, den Feldherrn der Zukunft, den Führer des deutschen Volkes in Gefahr, in unserer Mitte zu sehen. Meinem Ew. Majestät die Versicherung entgegen: Wie wir Allen in Ihn einen und guten Glauben zu Ihrem vereinigten Großvater, unserem einmündigen Vater, treu geblieben haben, so werden wir und die Mitglieder dieses Corps, sowie Alle, die uns nachkommen, treu dem Blute Ew. Majestät folgen, wenn es die Ehre des Vaterlandes erfordert. Meine Kameraden des 12. Armeecorps, ich fordere Sie auf, Ihre Gläser zu heben auf das Wohl Ew. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. Er lebe hoch! hoch hoch!

Bermischte politische Mittheilungen.

Die hochherzigen Bestimmungen, welchen die in Dresden zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Albert von Sachsen geschlossenen Krinprinzde bei der Festfeier am 7. d. Mts. Ausdruck gaben, und deren Wortlaut der Telegraph durch alle deutschen Gane verbreitet (s. unter Der Kaiser im Königreich Sachsen) bilden ein herrliches Denkmal vaterländischen Geistes, denstiger Treue, einen mahnenden Hinweis auf das, was uns noch that in guten wie in unruhen Tagen. Mit seinen Kaiser preißt das deutsche Volk den sächsischen Stamm unter dem glorreichen Segel seines in Krieg und Frieden gleich bewährten Herrschers als eines der fürstlichsten Vollwerthe der nationalen Einheit, und ebenso erneuert die jetzige Generation Sachsens für sich und ihre Nachkommen durch den Mund ihres Königs das Gelübniß treuen, unüberdicklichen Festhaltens an Kaiser und Reich, ein herzergebendes Schauspiel, das auch im Auslande nicht unbemerkt vorübergehen wird.

\* Ein Petersburger Correspondent der „Kreuzzeitung“ schreibt diesen Blatte: „Der Grund, weshalb der Czar nicht sofort (auf der Reise nach Kopenhagen) zu Lande über Wladimir, wo der Correspondent früher angeblieben, seinen Gegenbesuch in Berlin machte, ist nicht in Petersburg, sondern in Berlin zu suchen.“

Die Verhandlungen, welche in der Woche vor der Abreise

schien, so stark war sie. Umniß Vorsicht! Das kleine Gesicht besaß eine vollkommene Erziehung und verstand nicht zu entstehen, denn es war mit vieler Philosophie ausgerüstet. Wenn Besuch kam, stellte es sich schüchtern, aber es schief nur mit einem Auge. Wenn man ihm Käse, Hohlkäse, bittere Mandeln brachte, offenbarte sich sein thierischer Instinkt; es ward unruhig, zeigte sich getrieben, warf mistrauische Blicke um sich, als ob ihm jemand jene Bente rauben wollte. Wenn es die Käse aufgegeben hatte, machte es eine sehr verächtliche Bewegung und zog sich awatisch in sich selbst zurück — mit der Meise einer über alles unzufriedenen Dame. Am denkwürdigsten war das Affchen zu beobachten, wenn es allein und unbemerkt selbst die Dame spielte, erst totet, wogt Schmelzei, mit Augenaufschlag, liebäugelnd, galant, feransfordert, verzückerlich; dann auf einmal melancholisch, traurig, verzweifelt, mit einem unsichtbaren Wangen sprechen, weinend, und dann plötzlich wieder ganz allein, ruhig und sich schaukelnd die Wangen, die von Zähnen bleichen, mit Schminke färbend.

Der Muff der Dame lag auf einem Divan wie aus Unschamtheit dahin geworfen. Es war ein Muff aus russischer Fuchspelz mit schwarzer Seide gefüttert, wohlriechend wie ein Kissen mit Beltschiff. Er war ganz klein, nur jene zarten Hände konnte er verbergen, aber er selbst war eben so und ließ eine Welt von unangenehm-menschenwürdigen Dingen aus und ein. Zuerst befand sich darin ein weißes Batist-Talchentüchlein, leicht wie ein Wolken, wie ein Scherfentüchlein, das Talchentüchlein trug in einem Winkel einen mikroscopischen, fast unsichtbaren Buchstaben A und die Dame hieß doch Tetia und ihr Radname begann mit dem Buchstaben M. Aber es war unendlich, daß das einseitige Publikum dieses A entdecken konnte. Das Tüchlein war erleuchtet mit „Chypre“ getränkt, ein mildes und wohlriechendes Parfüm, das allmählich einfließt. Eine Ede des Tüchens war gefaltet und verknüpft, wie die Seachtiger der Wägen, wenn sie Geld hinein thun. Zu der That befand sich etwas darin: ein

[Wachdruet verboten.]

Geduldspiel.

Novellette der Mathilde Serrao (Hensel) aus „Hior de Bassione“

G. Gollt, Editor, Wailand und D. Weber, Berlin.

Unverküfite Uebersetzung von Alfred Friedmann.

Die junge Dame hieß Tetia, ein hartllingendes, unmöglicher Name. Sie war klein, ohne jeden Adel der Gestalt, obwohl sie den Kopf hoch trug, und die Schultern wohlgeformt hielten. Sie war voll, ohne übermäßig rund zu sein, und erschien schlank durch ihren langgestreckten Oberkörper. Vielleicht hatte sie durch die Gewohnheit diesen Schein der Schlankheit angenommen, die ihr angewöhnt schien. Sie bewegte sich mit Leichtigkeit, mit gewissen gärtlichen Bewegungen, welche ihrem Körper gut, wie dem eines glücklichen Kindes, standen. Die Natur hatte ihr einen schönen, etwas kurzen Arm gegeben, der sich anmutig rundete; das sehr scharfe Handgelenk deutete an, wie fein die Knochen unter jenem festen und Gesühntheit atmenden Fleische waren. Die Hand gleich einem Seitenhaken, eine zu weiche Hand, die man kaum zu drücken wagte, aus Furcht, sie ihr zu verunstalten. Der Fuß war ein Meisterwerk, klein, beweglich, hochbogig, von eleganter Form; wenn man ihn ansah, konnte man zu werden den Kopf darüber vergessen. Dieser hatte einen mehrwürdigen Charakter von Kraft und Energie auf jenem Körper von angenehmer Fülle; er war eine Anomalie, eine bizarre Krümmung des Gebädes. Ein harter Kopf, auf dem sich ein Neidstium von dichten, schweren, schwarzen Haaren aufbaute, lang, verwickelt, verjüngt, welche endlich die Zähne der Kämme bogen und gebrochen, und sich geht im Nacken häufen in wieder anwärts strebenden Zoden. Auf der Stirne keine abgemessenen Zraunen, keine gebraunten Wöden, nichts; man sah nur den Anflug der rückwärts gekämmten Haare, welche dicht und mächtig eine schwarze Linie auf der weißen Haut zogen.

Die Augen waren wie Kohlen, glänzend wie „Jais“, aber ohne schwärmerisches Geblüt oder Tiefe der Gebon-





...Börse vom 9. Septbr. ... Berliner Börse vom 9. Septbr. ...

...Börse vom 9. Septbr. ... Berliner Börse vom 9. Septbr. ...

...Börse vom 9. Septbr. ... Berliner Börse vom 9. Septbr. ...

Table with columns for 'Berliner Börse vom 9. Septbr.', 'Fremde und deutsche Fonds', 'Anleihen', 'Banknoten', etc.

Table with columns for 'Berliner Börse vom 9. Septbr.', 'Fremde und deutsche Fonds', 'Anleihen', 'Banknoten', etc.

Table with columns for 'Berliner Börse vom 9. Septbr.', 'Fremde und deutsche Fonds', 'Anleihen', 'Banknoten', etc.